

Katholische

Aktion!



Solidarität

ein Erfordernis des Christentums!

Es wurde prophezeit, die Katholische Aktion werde von säkularer Bedeutung sein, eine weltgeschichtliche Bewegung. Man kann an die Spitze aller weltgeschichtlichen Bewegungen, ob gut oder böse, in gewissem Sinne schreiben: Am Anfang war das Wort! Am Anfang war eine große Idee. Das kann auch vom Sozialismus gesagt werden. Zuerst war er nur ein Wort, eine Idee, in einem kleinen Blättchen dargestellt, abgelehnt, zum Schweigen verurteilt. Aber hunderttausendmal aufs neue gesagt, wurde diese Idee schließlich zur Groß- und Weltmacht. Ein Gedanke, der immer wieder, bei jeder Gelegenheit, unaufhörlich von den Sämannern ins Volk geworfen wird, wird schließlich Berge versetzen. Aber Voraussetzung ist für alle mächtigen Bewegungen: Am Anfang muß eine padende Idee, ein zündender Funke sein!

Die vom Heiligen Vater eingeleitete Katholische Aktion wird zur weltgeschichtlichen Bewegung werden, wenn es ihr gelingt, eine weltbewegende Idee in die Menschheit zu werfen, eine Idee, die einleuchtet, packt, hinreißt, erobert. Diese Idee, mit welcher die Katholische Aktion steht und fällt, ist die Idee „Mensch-Bruder“, die Idee der Solidarität. Die Katholische Aktion wird ihre Zugkraft ausüben und wie die Entdeckung einer neuen Welt begriffen werden, wenn sie es versteht, den Laienapostel dem Mitmenschen als Bruder gegenüberzustellen. So wird die Katholische Aktion zur Familienidee und wird als solche hüten und drücken gewürdigt werden. Wo diese zündende Idee fehlt, da werden weder Reden noch Paragraphen und Organisationen etwas helfen. Sie bleiben tönen, des Erz und Schellengelingel.

Katholische Aktion ist wohlwollendes, praktisches Interesse für den abseits stehenden Bruder, aber dieser Bruder ist uns immer mehr ein Fremder geworden. Nicht als ob es heute keine Liebe mehr gäbe. Aber Liebe ist vielfach etwas so Enges geworden und kennt nur noch die Leute von der Organisation, Partei, Klasse, Nationalität oder Rasse. Die „Unrigen!“ die Eigenen! Von den „Anderen“ trennen oft hohe Mauern und tiefe, brückenlose Abgründe. Sie fallen nicht mehr unter den Begriff des „Nächsten“. Sie sind Fremde. Man sieht sie und geht an ihnen vorüber!

Überall Scheidewände!

Scheidewände zwischen „Uns“ und den „Anderen“ auf politischem Gebiete. Das große Hindernis zwischen Volk und Volk ist grundsätzlich nicht der Grenzpfahl und -Markstein. Nein, sondern etwas anderes ist der Grenzpfahl, etwas anderes die künstliche Scheidewand, der Stachel-drahtverhau des Mißtrauens und feindseliger Gefinnung längs der Grenze: der überpaumte Nationalismus, der Zeitungsgürtel, den politischer Hochmut, Habgier, Neid, Empfindlichkeit zwischen Land und Land aufdrückt, der andauernde, wenn auch nicht immer offensichtliche Zustand zwischen „Uns“ und den „Anderen“. Die Politik scheint oft nur noch die Kunst zu sein, die Völker mit List und Gewalt auseinander zu reißen. Sie hat das Dogma von der Einheit des Menschengeschlechtes vergessen. Sie betrachtet die, welche nicht zu uns gehören, als Fremde, Gegner, Feinde, nicht mehr als Brüder. Hüben „Wir“ — drüben die „Anderen“.

Es gibt auch Scheidewände zwischen „Uns“ und den „Anderen“ auf sozialem Gebiete. Als oberstes Gesetz am Tisch des Lebens gilt den meisten: Jeder greife nach den besten Stücken! Die Nationalökonomie ist für sie, praktisch gesprochen, die Kunst, mit Händen und Füßen die ersten Plätze zu erobern und die Konkurrenten auf die Seite zu drücken. Als Gegenstück besteht die soziale Bewegung für die große Menge darin, zur Abwechselung einmal die Fetten und Ueberfatten von ihren Plätzen zu verjagen und dann sich selber auf die ersten Plätze zu setzen. Wir haben die sozialen Klassengegenstände und Kapitalismus wie Kommunismus verstanden, die Kunst immer weiter und tiefer zu machen. Wir sitzen nicht als Brüder am Tisch, sondern als Gegner.

Katholische Aktion ist auch soziale Aktion!

Katholische Aktion ist auch — und dieses „auch“ hat seine Betonung! — soziale Aktion. Denn wenn es dem Menschen auch nichts nützt, die ganze Welt zu gewinnen, aber an seiner Seele Schaden zu leiden, so hat doch jedes übernatürliche Leben das natürliche zur Voraussetzung.

Wichtiger als je drängt sich heutzutage die soziale, wirtschaftliche Frage in den Vordergrund. Man hat das dumpfe Gefühl, auf vulkanischem Boden zu stehen, und der Vergleich mit der drohenden Explosion des Pulverfasses ist gar nicht zu weit hergeholt. Warum das? Weil wir alle ohne einander, alle auseinander, alle gegeneinander stehen, weil uns das Gemeinschaftsgefühl fehlt. Es ist höchste Zeit, daß wir überall, und nicht zuletzt im Familienstande, anfangen, sozial und solidarisch zu denken, d. h. zu denken als Glieder einer großen Gemeinschaft. Einer für alle und alle für einen! Es wird erst besser werden, jedenfalls wird der Anfang zum Besseren gemacht sein, wenn wir wieder einander verstehen lernen, einander helfen, wo es immer nur geht, und mit vereinten Kräften trachten, unsere gegenseitigen und gemeinsamen Interessen zu fördern. Denn wir alle sind voneinander abhängig.

Die hl. Kirche, unsere Mutter, war zu allen Zeiten nicht nur für das Seelenheil ihrer Kinder, sondern stets auch für ihr zeitliches Wohl besorgt. Das Christentum hat ein Sozialprogramm, welches, wenn angewandt, Frieden und Ordnung in der Welt zu schaffen imstande ist. Das große Elend in der Welt rührt davon her, daß die Menschen das Christentum und mit ihm das christliche Sozialprogramm verworfen haben. Nur eine Rückkehr zu den christlichen Grundsätzen kann die Welt erretten.

Der christliche Gemeinschaftsgedanke das Leitmotiv der sozialen Frage.

Dieses Programm ruht auf jener Idee, ohne die jegliche soziale Tätigkeit unmöglich ist. Der christliche Gemeinschaftsgedanke ist es, der als das große Leitmotiv das ganze Sozialprogramm durchleuchtet und durchdringen muß. Es muß auf den Grundfesten des Naturrechts und des christlichen Sittengesetzes aufgebaut sein. Nur der christliche Gemeinschaftsgedanke kann die Spannungen, Trennungsgraben und sozialen Klüfte überbrücken, welche die Selbstsucht der Massen und Stände aufgerichtet hat. Die soziale Kraft des Christentums ist das einzige wirklich Versöhnende; alles andere trennt, spaltet, zertrübt.

Das große Ziel unseres Sozialprogramms ist in dem Kernsatz zusammengefaßt: Es ist eine Gesellschaftsordnung anzustreben, die eine solidarische, auf Gegenseitigkeit beruhende Volksgemeinschaft auf Grund der Gerechtigkeit und Liebe schafft und die allgemeine Wohlfahrt antreibt.

Der individualistische Egoismus hatte seinen Platz für den Gemeinschaftsgedanken. Er hat die Bande der natürlichen Gesellschaften — vorab der Vorfamilie — und der Familie zerrissen. An Stelle des christlichen Gemeinschaftsgedankens zur Vermittlung des Gemeinwohles trat der Kampf aller gegen alle, der seine höchste Verwirklichung einerseits in dem gierigen Kapitalismus, andererseits in dem alles zerstörenden Bolschewismus, der letzten Auswirkung des Sozialismus, erreicht hat.

„Wenn Gott der Herr das Haus nicht baut, Müht dem Erbauer alle Arbeit nichts.“

Unsere Zeit ist vor das gewaltige Dilemma gestellt: Evolution oder Revolution, soziale Gerechtigkeit oder vernichtender Klassenkampf, christliche Wirtschaftsordnung oder das Chaos?

Nur das Christentum, nur der christliche Gemeinschaftsgedanke als Fundament einer organisch aufgebauten Wirtschaft kann die Lösung der sozialen Frage bringen. Wir Katholiken wissen, daß es keine allseitige Vollkommenheit der sozialen Ordnung ge-

ben kann, weil auf dem Menschengeschlechte die Folgen der Erbsünde lasten. Und die Weltgeschichte in ihrem Verlaufe sagt es uns, daß niemals ein „goldenes Zeitalter“ oder ein „Paradies auf Erden“ existiert hat, worin es keine soziale Frage und keine sozialen Kämpfe gab. Aber die Geschichte lehrt uns auch, daß Klassenkampf und Wirtschaftskrisen dort am ehesten vermieden wurden, wo die staatliche Organisation von dem Rechtsgedanken beherrscht war; daß in allem der „gemeine Nutzen“, wie es in den alten Zusammenfassungen heißt, d. h. das öffentliche Wohl als leitendes Prinzip maßgebend sein mußte, und wo der Rücksichtslosigkeit des Erwerbsstrebens die Schranke des Sittengesetzes noch wirksam gegenüberstand.

Wohl müssen wir uns hüten, die Vergangenheit allzu sehr mit dem Zauber der Romantik zu umhüllen oder sie in Bausch und Bogen in die Gegenwart verpflanzen zu wollen. Wir müssen uns mit offenem Blick und gesundem christlichem Realismus vor die Tatsache stellen, daß die neuen Aufgaben einer neuen Zeit auch neue Mittel und Wege erfordern. Aber alle erfolgreiche Wirtschaftsreform muß an dem ewigen Maßstab gemessen sein, den das Christentum bietet, das Christentum mit seiner Eingliederung und Einbaumung des Wirtschaftslebens in die sittliche Weltordnung.

Gerechtigkeit und Nächstenliebe!

Die beiden Grundpfeiler aller gesellschaftlichen Organisation sind Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Auf diesen Grundpfeilern erhebt sich der gewaltige Bau der Gemeinschaft. Gerechtigkeit! Sie ist der Ausgleich der Rechte und Pflichten aller einzelnen Glieder innerhalb der Gesellschaft und Wirtschaft. Unsere Zeit aber hat ein „Recht“ ohne Gerechtigkeit, ohne Sittlichkeit und ohne Gott proklamiert, ein „Recht des Stärkeren“, ein Recht, das naturnotwendig zum Klassenkampf führen muß. „Gerechter Preis“, „gerechter Lohn“, „gerechter Arbeitsvertrag“ sind Forderungen, die durch die Proklamierung der Macht an Stelle der Gerechtigkeit ihres Inhaltes entleert wurden. Aber auch der Schwache hat sein Recht, das die christliche Gerechtigkeit ebenso beschützen muß wie das Recht des Starken.

Vatikanisches Geld

Die Münze des Papstes

Als Ausfluß der weltlichen Macht des Papstes wird jetzt auf Grund der Lateran-Verträge das erste Münzgesetz des Staates und der Stadt Vatikan veröffentlicht. Zu den bisher bestehenden Münzsorten kommt demnach eine neue vatikanische Münze hinzu, die allerdings weniger monetären Zwecken dient als vielmehr eine neue Erscheinung der eigenen selbständigen Verwaltung des Kirchenstaates darstellt. Es ist jedoch noch zu berücksichtigen, daß die Münzen des Papstes nicht allein aus Preistageländchen herausgebracht werden, sondern daß mit ihrer Zirkulation eine recht erhebliche Prägungsgewinne verbunden sein dürften. Wenn auch tatsächlich das Gold die Basis aller Wäluen der Welt bildet, tritt es doch praktisch nirgends mehr in Erscheinung; es ruht vielmehr in Tresoren der Notenbanken der Welt, um für die unlaufenden Zahlungsmittel als Deckung zu dienen. Gerade in letzter Zeit hat die Zentralisierungspolitik einzelner Notenbanken, d. h. das Bestreben, möglichst viel Gold anzusammeln, geradezu phantastische Formen angenommen. Seit das gesamte, in England zur Verfeinerung kommende Gold der Goldproduktion 1929 in Höhe von etwa vier Milliarden ist von Frankreich aufgekauft worden, wodurch beinahe erhebliche Störungen im Kapitalverkehr eingetreten sind. Die Münze des Papstes wird das Schicksal aller anderen Goldmünzen teilen. Namentlich herausragen dürfte sie sofort aus dem Verkehr verschwinden. Dies gilt nicht allein für Goldmünzen, sondern ebenso für die vorgegebenen Silber-, Nickel- und Kupfermünzen. Ein feiner Ton für die Höhe der Gesamtausgabe an Münzen ist vorläufig nicht bestimmt. Aber aus den Beträgen, die für 1931 an Silber-, Nickel- und Kupfermünzen von zusammen nicht ganz 1 Million Lire, genau 935 000 Lire, also etwa 150 000 Goldmark ausgesetzt sind, kann man erkennen, daß die Münzprägung zunächst keinen größeren Umfang annehmen wird. Für Goldmünzen ist die Bestimmung getroffen worden, daß sie je nach Bedarf in Umlauf gesetzt werden sollen. Das erste Papst-Geld wird in kürzester Zeit von Sammlern in der ganzen Welt gefaßt werden und dürfte daher im praktischen Verkehr gar nicht in Erscheinung treten. Da der tatsächliche Wert der Münzen nicht den nominalen entspricht, wird der Vatikan eine nicht unerhebliche Einnahme aus der Münzprägung ziehen.

Das Münzgesetz ist das 21. Gesetz nach dem Abschluß der Lateran-

Verträge. Der Vatikan hat in kürzester Zeit eine große Reihe von Neuerungen eingeführt, die sowohl keine Stellung als unabhängiger Staat betonen, wie zugleich auch keine rasche Modernisierung bringen. Bereits im Herbst 1929 ist der Bau des Bahnhofs des Papstes, durch den die Stadt Vatikan in direkte Verbindung mit der ganzen Welt tritt, in Angriff genommen worden. Das war zugleich eines der bedeutendsten Symbole für die Durchbrechung der bisherigen Abgeschlossenheit des Vatikan. Der Architekt ist der berühmte italienische Architekt der Moderne, der Vatikaner Momo. Der Entwurf des Baues ging von dem Gedanken aus, durch ihn die äußere Linie des Vatikan möglichst zu bewahren und ein stilvolles Gesamtbild zu ergeben. Die vatikanische Mauer mußte durchbrochen und auf eine bedeutende Strecke niedergelegt werden. Denn nur so war es möglich, zwei Schienenbahnen den Durchweg zu öffnen. Das Stationsgebäude selbst hat eine Länge von 55 M. und eine Breite von 17 M. Das Baumateriali ist in eine große Mittelhalle und zwei Seitenhallen geteilt. Der Bahnhof in der Mittelhalle dient für die Ankunft und Abreise des Papstes, sowie anderer Sonveräne.

Gleichzeitig wurde auch der Bau eines Sonderzuges für den Papst in Angriff genommen. Er ist in den Farben des Kirchenstaates gehalten, gleicht aber im übrigen dem Salonwagen des italienischen Königs. Nur beträgt die Zahl der Wagen jedes Mal fünf des königlichen Zuges. Im letzten besonders feierlich ausgestatteten Wagen befindet sich die Kapelle des Papstes, deren Altar eine Madonna von Raffael schmückt, ein Bild, das ein reiches Amerikaner zu diesem Zwecke geschenkt hat. Vor dem Kirchenwagen läuft der Salonwagen, der dem Papst als Aufenthalt dienen soll. In ihm befindet sich das Schlafzimmer und die Reisbibliothek. Ein dritter Wagen enthält das Empfangszimmer und den Speisesaal; außerdem hat der Zug einen Zweifach- und Schlafwagen für das päpstliche Gefolge, sowie einen Gepäckwagen.

Die Modernisierung des Vatikan hat aber bereits weitere Fortschritte gemacht. Erst kürzlich wurde die eigene Telefonstation des Vatikan eröffnet. Der Papst hat einen Apparat, der aus reinem Gold besteht und mit Wappen verziert ist. Aber es ist nicht möglich, den Papst anzurufen; vielmehr meldet sich das Sekretariat, das die Erledigung des Gesprächs übernimmt.

Die Vatikanische Radiostation, durch die es dem Papste ermöglicht wird, direkte Ansprachen zu halten. Erst in jüngster Zeit wurde die Einrichtung eines Pressebüros beschlossen, das alle in Frage kommenden Aufgaben zu erledigen hat.

So entwickelt sich der neue Kirchenstaat rasch zu einem modernen Staatwesen. Eine Zeitspanne von 59 Jahren ist zu überwinden. Fünf Päpste, Pius IX., Leo XIII., Pius X., Benedikt XV. und jetzt Pius XI. standen seit dem 20. September 1870, als die italienischen Truppen in Rom einrückten, dem italienischen Königshaus als Gegner gegenüber. Durch die Unterzeichnung der Lateran-Verträge sind die Staatsrechte des Vatikan wieder anerkannt worden, und damit ist dem Kirchenstaat die Gelegenheit zu einer verstärkten Aktivität geboten worden.

Wie wir bereits berichtet, haben die Gottlosenverbände in Ausland gerade über das Weihnachtsfest eine schamlose Propaganda betrieben.

Diese Gottlosenpropaganda tritt nun auch schon in Berlin auf, das immer mehr die Abfolge von Moskau zu werden scheint. Es wurden nämlich Schallplatten hergestellt, die christliche Weihnachtslieder in gemeiner Art und Weise verzeichnen. Eine von diesen Schallplatten trägt den Titel „Der neue Stern“ und wird vom kommunistischen Verbandhaus „Arbeiterlust“ vertrieben. Wir zitieren aus dem Text folgendes:

„Der Bürger fröhlich sein, Und macht sich's recht bequem. Der Arbeiter in der Kirche froh, Vom Stern von Bethlehem. Seit kennt der Bürger keinen Gott, Nach allem Christenbrauch. Er ist von Menschenliebe voll Und sinnt mit vollem Munde: „Stille Nacht, heilige Nacht.“

So sieht die Gottlosenpropaganda aus. Sie wird immer dreister und tritt immer frecher auf und kein Staat ist, der dem Treiben ein Ende bereitet. Wirklich: „Die Mitternacht rückt näher schon.“

Verbot der Freimaurertagung in Warschau

Die polnische Regierung hat die für den kommenden Sommer geplante Freimaurertagung in Warschau verboten. Dieser Schritt ist auf die zahlreichen dringenden Proteste der katholischen Kreise zurückzuführen. Die Tagung findet im August in Luxemburg statt.